

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 20 (1994)
Heft: 9

Artikel: Frauenaugen, Männerfilme : ein Gespräch über Frauen, Film und Kino
Autor: Schmid, Christina / Vogel, Yvonne / Stäheli, Alexandra
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-361707>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frauenaugen, Männerfilme

Ein Gespräch über Frauen, Film und Kino

Frauenkinos und Frauenfilmreihen fassen langsam Fuss in der Schweiz. Die Programmatorinnen setzen sich zum Ziel, Frauenfilmgeschichte und -gegenwart aufzuzeigen und feministische sowie lesbische Inhalte zu vermitteln. Weibliche Realitäten ausserhalb des Mainstreamkinos soll für ein (ausschliesslich) weibliches Publikum zugänglich werden. Drängen die Frauen damit weibliches Filmschaffen in eine Ecke und vertiefen den Graben zwischen Inhalt und Ästhetik weiter? Alexandra Stäheli unterhielt sich für die EMI mit Christina Schmid, Yvonne Vogel und Regula Wyss vom Frauenkino Basel, über die Ansprüche, Inhalte und Unmöglichkeiten eines Frauenkinos.

In einer der letzten EMI hatten wir eine Kritik zu Jonathan Kaplans reaktionärem Möchtegern-Frauen-Film «Bad Girls», der den mit «Thelma and Louise» begonnenen Hollywood-Trend grausam weiterführt: Frauen in Männerkleidern. Wie steht ihr vom Frauenkino zu dieser Entwicklung?

CHRISTINA: Ja, das ist nun mal so eine Modeströmung: Hollywood hat den Frauenmarkt entdeckt.

REGULA: Sicher zeigt sich hier eine neue Bewegung, die aber nach dem immer gleichen, ziemlich anspruchslosen und stupiden Strickmuster verfährt. Das hat absolut nichts mit uns zu tun, nichts mit dem, was wir machen wollen.

Wie seht ihr denn die Verbindung von Frauen, Film und Kino – und wo liegt euer politischer Anspruch?

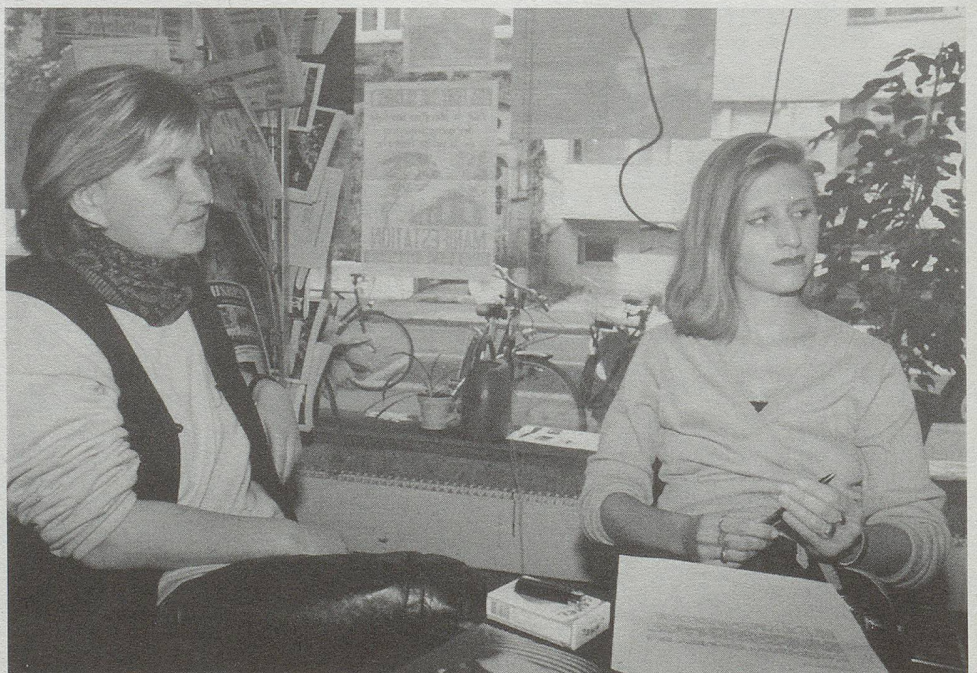
CHRISTINA: Wir wollen nicht die gängigen Frauenbilder zeigen. Uns geht es um andere Geschichten – Geschichten, in denen Frauen eigene Wege gehen, autonom handeln und eine andere Idee

von «Frausein» darstellen. Dies ist es, was ich gerne einem Frauenpublikum zeigen möchte.

Das Basler Frauenkino ist ein Kino von Frauen für Frauen – ausschliesslich. Ich denke, es täte jedoch einigen Männern ganz gut, wenn sie sich den einen oder anderen Film ansehen könnten. Lauft ihr da nicht Gefahr, einer Ghettoisierung in die Hände zu spielen?

CHRISTINA: Ein entschiedenes Nein! Mein Anspruch ist es, dies für Frauen zu tun. Und zwar weil ich das Gefühl habe, dass du eine andere Diskussionsgrundlage hast, wenn Frauen ausschliesslich mit Frauen zusammen sind: Es gibt viele ähnliche Geschichten, ähnliche Erfahrungswerte einfach dadurch, dass du Frau bist. Für mich ist es klar: Wir entscheidet uns für einen Abend mit Frauen – und nicht gegen die Männer.

REGULA: Es ist ein politischer Ansatz – diese Filme zeige ich den Frauen, weil ich natürlich auch etwas damit verfolge: Ich suche nach Frauengeschichten und Frauenbildern, die authentisch sind und nicht der gängigen Meinung entsprechen. Bilder, die feministisches und lesbisches Leben in seiner Vielfältigkeit aufzeigen und sichtbar machen, wie unterschiedlich die Realitäten auch unter diesem Blickwinkel noch sein



Regula Wyss, Alexandra Stäheli

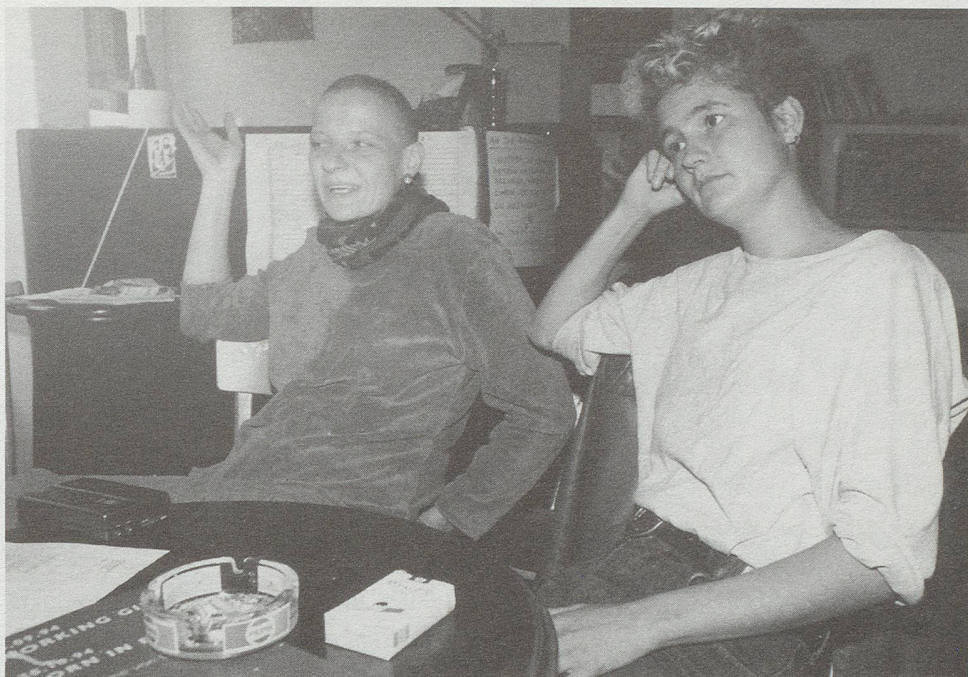
können. Das ist es, was ich Frauen zeigen möchte. Mich nervt immer dieses Statement von: «Die Männer werden ausgeschlossen.» Dabei ist das doch genau die gesellschaftliche Realität der Frauen. Ich möchte deshalb mit dem Frauenkino diesen allgemeinen Ausschluss der Frauen in einer Form wieder aufheben.

Euer Ausschluss ist also eine spezifische Massnahme gegen den Ausschluss, den die Gesellschaft vornimmt.

REGULA: Ja, das ist mein Job. Das ist es, was ich tun kann. Im übrigen gäbe es schon Möglichkeiten; die Männer müssten sich einfach darum kümmern, dass diejenigen Filme, für die sie sich interessieren, im regulären Programm eines Studiokinos erscheinen würden.

YVONNE: Aber es ist halt so, dass die Kinos im allgemeinen nicht speziell auf die Verteilung zwischen Männer- und Frauenfilmen achten.

Es kommt auch darauf an, wie man an die Filme herantritt, das heisst letztlich, was man als männlichen und was als weiblichen Film betrachtet. Ich denke da beispielsweise an Greenaways letzten Film «The Baby of Mâcon». Da gab es einen unglaublichen Aufruhr wegen der Vergewaltigungsszene zum Schluss, aber gleichzeitig laufen fünf bedenklich reaktionäre, kommerzielle «Frauen»-Filme, und niemand schreit auf.



Christina Schmid, Yvonne Vogel

CHRISTINA: Greenaway hat die Frau in ihrer typischen Opferrolle dargestellt, das hat mich enttäuscht. Von ihm erwartet man schon etwas anderes.

REGULA: Ich habe den Film nicht gesehen, aber wenn mir so etwas als Kultfilm vorgeführt wird, na dann würg! Mich nervt es auch, dass man Greenaway nicht kritisieren kann – sofort ist man moralisch. Meine Auseinandersetzung mit dem gleichen Inhalt läuft eher über Filme wie Lizzie Borden's «Working Girls», der mit nackten Bildern die Sachen entmystifiziert und nicht ästhetisiert.

Ist es nicht die Frage, als was man den Film ansieht, ob als vielschichtiges Kunstwerk, in dem sich diverse Aussagen überkreuzen ...

CHRISTINA: Ja, das ist genau das, wo das sogenannte intellektuelle Publikum nachher findet, Greenaway ist ein berühmter Mann, der schon viele gute Filme gemacht hat – also werfen wir unser politisches Denken über Bord und sehen uns nur noch die sogenannte Ästhetik an.

REGULA: Ich kann nicht gut über Kunst sprechen, da ich zu wenig Background dazu habe, aber ich störe mich an den Kunstdiskussionen, die so nichts mit Inhalt zu tun haben – ich finde sie mühsig. Ich bin eher inhaltlich orientiert.

Ihr habt vorhin von Lizzie Borden's «Working Girls» gesprochen – ein wohl ziemlich deftiges Stück Film, das ihr vor ein paar Wochen gezeigt habt. Versucht ihr, in eurem Filmprogramm verschiedene Frauenrealitäten zu sammeln und versammeln?

REGULA: Naja, ich finde es einfach spannend, über meine Frauenrealität und andere Frauenrealitäten zu reden, und zwar gerade aus unserer Sicht, aus Frauensicht. Das erweitert den Horizont ... Im übrigen finde ich diesen Vergleich eigentlich noch spannend: Greenaway als absolutes Kunstprodukt und der sehr realistische Film von Lizzie Borden. Beide Filme behandeln im Grunde dasselbe Thema: Gewalt. Und Greenaway wird zur Kunst gemacht mit einem Film, der eine Vergewaltigung in ästhetisierter Form bringt, während «Working Girls», der auch in unseren Kinos lief, lautlos untergeht. Deshalb geht es mir mit dem Frauenkino eben

auch darum, diesen Stellenwert zu verändern. Und das kann beispielsweise heissen, nicht Greenaway, sondern «Working Girls» zu zeigen.

YVONNE: Wobei man sagen muss, dass wir nicht nur Dokumentar- und Realitätsfilme zeigen. Die Unterhaltung wollen wir auf keinen Fall zu kurz kommen lassen.

Aber ihr sucht in den Filmen, die ihr zeigt, nach verschiedenen Identifikationsmöglichkeiten?

REGULA: Nein, eher nach neuen Blickpunkten. Ich möchte, dass ein Film von einer Frau ist, weil ich eben erlebe, dass er von einer anderen Perspektive ausgeht.

Da kommt dann halt auch wieder die Frage auf: was heisst das – ein «weiblicher» Film? Was macht eine weibliche, was eine männliche Blickweise aus?

REGULA: Das hatten wir besonders in bezug auf den Film «Die unheimlichen Frauen» von Birgit Hein diskutiert. Was ist eine Frauenperspektive, was eine Männerperspektive, was ist voyeuristisch, wie wir es von Männern kennen, und was ist voyeuristisch, wie wir es von Frauen nicht kennen? Birgit Heins Film ist ausgesprochen voyeuristisch, aber auch wenn ich mich damit nicht speziell identifizieren kann, war es für mich ein «anderer» Film.

Nach welchen Kriterien sucht ihr die Filme aus – und wie findet ihr sie?

YVONNE: Nun, wir besuchen Film-Festivals ... Wir waren etwa am Frauenfilmfestival in Paris/Créteil, an den Lesbenfilmtagen in Freiburg und an der Feminale in Köln. Ansonsten versuchen wir, mit einer guten Mischung verschiedene Frauen anzusprechen und auch Aktualitäten aufzugreifen: So zeigten wir letzten Juni einen «Stonewall»-Filmzyklus, in dem an drei Abenden fünf Filme zu sehen waren.

REGULA: Wir versuchen auch, Kontakte mit anderen Frauenkinos zu knüpfen und zu festigen, weil es oft schwierig ist, an das Material heranzukommen. In der Schweiz beispielsweise existiert kein Frauenfilmverleih. Aber noch steht alles in den Anfängen. Wir sind auch erst dabei, ein eigenes Archiv aufzubauen...

CHRISTINA: ... und immerhin muss man bedenken, dass wir das in unserer Freizeit machen, ohne Büro – und ohne finanzielle Unterstützung durch den Staat, wie dies etwa in anderen Städten der Fall ist. Da muss alles erst einmal ins Rollen kommen. ●

Das Gespräch führte Alexandra Stäheli.

Fotos: E. Zbinden

FRAUENKINOS GIBT ES IN FOLGENDEN STÄDTEN:

BASEL	Filmclub Frauenkino, im Neuen Kino, Postfach 23, 4007 Basel
ZÜRICH	Frauenkino Xenia, Kanzleistrasse 56, Postfach 664, 8004 Zürich
BERN	Frauenkino in der Reithalle, c/o IKUR, Betriebsgruppe, Postfach 5053, 3001 Bern
ST. GALLEN	Frauen hinter der Kamera, im Kino Kinok, Postfach, 9006 St. Gallen
LUZERN	Frauenauge, im Stadtkino, Löwenplatz, Postfach 2957, 6002 Luzern

Internationales FrauenFilmFestival 94 in Köln

sm. Vom 29. September bis 3. Oktober 94 fand in Köln die 7. Feminale statt. Das internationale FrauenFilmFestival versteht sich seit seinen Anfängen vor 10 Jahren als feministisches Forum für Film und Video. In der komplexen Diskussion um Inhalt und Form im Frauenfilm leistet die Feminale einen wichtigen Beitrag zur Filmrezeption im deutschsprachigen Raum. Und bietet Platz, über den Begriff «Frauenfilm» zu reflektieren: «Je mehr Frauen Filme machen, umso deutlicher zeigt sich auch, dass sie in allen Genres reüssieren können und dass der sogenannte Frauenfilm nicht mehr war als die Chimäre einer männlichen Kritik, die den noch ungewohnten Filmen mit dieser Etikettierung beizukommen versuchte», heisst es im diesjährigen Programmheft.

Lesbisches Filmschaffen war dieses Jahr ein Schwerpunkt, auch wenn das Programm noch wenige europäische Produktionen zeigte. Dass die lesbische Diskussion in Übersee auf einem anderen Standpunkt steht, wurde mit der Frage der lesbischen amerikanischen Filmerin Barbara Hammer auf einem Podium auf den Punkt gebracht: Weshalb nennt sich die Feminale nicht lesbisches Filmfestival, was angesichts der lesbischen Mehrheit im Publikum, doch nur angebracht wäre? Die Organisatorinnen wollten darauf keine abschliessende Antwort geben. Die Diskussion um das Verhältnis von lesbisch und feministisch ist in unseren Breitengraden noch zu jung.

Aus Anlass des 10jährigen Bestehens der Feminale erschien im Argument Verlag das Buch «Blaue Wunder, Neue Filme und Videos von Frauen 1984 bis 1994». (Hrsg. Eva Hohenberger/Karin Jurschick) Argument Verlag, Hamburg 1994, Fr. 30.–.